



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenz: : der Auslieferungscartell zwischen Preußen und Rußland :
von der polnischen Grenze

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Correspondenz:

Der Auslieferungsartell zwischen Preußen und Rußland.

Von der polnischen Grenze.

Die Erneuerung des Artells zwischen Preußen und Rußland hat der preussischen Regierung in dem letzten Jahr manchen Vorwurf zugezogen. Traurige und empörende Scenen, wie z. B. das neuliche Tscherkessenschlachten, erregten das deutsche Mitgefühl und die Behauptung, zwischen einer humanen Regierung und einem Despotismus, der in seinen Aeußerungen so oft barbarisch sei, dürfe ein solcher Vertrag, der arme Flüchtlinge einem grausamen Verhängniß überliefere, nicht stattfinden. Man vergißt dabei die nächste Vergangenheit. Ohne Zweifel war es das warme Herz des gegenwärtigen Herrschers von Preußen, welches auf eine kurze Zeit die Erneuerung des Artells nach dessen Ablauf zu verhindern suchte; sicher aber ist, daß die humanen Rücksichten auf das Loos der Flüchtlinge sehr bald der zwingenden Rücksicht auf das Wohl der eigenen Staatsbürger weichen mußten. Die Erfahrung bewies, daß die Aufrechthaltung des Artells vielleicht noch mehr in preussischem, als in russischem Interesse lag; daß es zwar ein Unglück für Preußen sei, auf seiner langen offenen Ostgrenze Rußland zum Nachbar zu haben, daß aber dies Unglück für die preussischen Ostprovinzen doppelt fühlbar werde, wenn man die Flüchtlinge aus Rußland behalte.

Die Aufhebung des Vertrages war nämlich in Polen und im russischen Heer sehr bald bekannt geworden und die Anzahl der Ueberläufer nahm auf so bedrohliche Weise zu, daß die Sicherheitspolizei der Grenzkreise vollständig ungenügend wurde. Verbrechen an Personen und Eigenthum vermehrten sich auf sehr bedrohliche Weise und die Anzahl der subsistenzlosen Individuen wuchs so schnell, daß es nicht möglich war, sie unterzubringen. Preußen hat keinen Abzuggraben für faule Kraft, wie Algier für Frankreich ist, und sein Heersystem macht den Kriegsdienst geworbener Fremdlinge unmöglich. Für die Beschäftigungen des Friedens aber war die ungeheure Mehrzahl der Ueberläufer unbrauchbar. Zum größten Theil aus der niedersten Classe des rohen Volkes, verzweifeln an ihrem Schicksal, losgerissen von Allem, was ihnen menschlich werth gewesen war, verwildert selbst durch die Flucht, die Furcht und das Gewissen, mitten unter Fremden, deren Sprache sie oft nicht verstanden, wurden diese Unglücklichen, selbst wenn sie in ihrer Heimath noch nicht Verbrecher gewesen waren, doch auf preussischem Grund zu schlechten Subjecten. Sie bestahlen die Bauern, von welchen sie als Knechte aufgenommen wurden, zündeten Höfe an, entliefen in die Wälder und wurden als Bettler, Wilddiebe und Räuber eine Geißel der Grenzkreise. Man sah sich endlich genöthigt, sie in die Festungen zu stecken und durch Zwangsarbeit zu beschäftigen; aber auch hier vermehrte sich die Zahl so schnell, daß sie bereits nach Hunderten in den einzelnen Bezirken gezählt wurden und ihr Unterhalt und ihre Beaufsichtigung eine große Last ward. Dazu kam, daß sich voraussetzen ließ, das Ueberlaufen werde mit jedem Jahr zunehmen, je mehr die Sache in den polnischen und russischen Dörfern bekannt würde. In Polen selbst fand eine allgemeine Aufregung statt.

Allenthalben auf der Grenze kam es vor, daß die Ueberläufer sich förmlich durch die Grenzbesatzung schlugen. Waren nur einige beisammen und kein verborgener Durchgang möglich, so überfielen sie die Wachtposten, entwaffneten diese und gingen kraft eines Sieges nach Preußen herüber. Die russische Behörde verstärkte die Wachtposten auf vier und dann auf sechs Mann, zog die Distancen von einer halben Stunde auf zwanzig und dann auf zehn Minuten ein, hemmte aber dadurch noch keineswegs den flüchtigen Menschenstrom, der das Land floh. Die ganze polnische Bevölkerung war den Flüchtlingen freundschaftlich verbündet. Edelherrn, Bauern, ja selbst Juden waren treue Helfer und eifrige Beförderer. An der Thür eines Polen klopfte niemals ein Flüchtling umsonst an und stets fand er die Mittel, welche seinem Unternehmen dienten. Man bewahrte die Flüchtlinge in Scheuern, Speichern, Kellern und an anderen Orten oft Wochen lang und förderte sie häufig in wirklich künstlicher Weise über die Grenze. Ein Gutsbesitzer in dem kalischer Gubernium, den ich kenne, hatte eigens für die Ueberläufer ein unterirdisches Local unter dem Bansen in einer Scheuer, und in seinem Walde, der bis auf die Grenze reichte, ebenfalls mehrere unterirdische Verstecke einrichten lassen. Ein Mal beherbergte er an zwanzig Ueberläufer, worunter sich zwei geborene Deutsche befanden. Man war förmlich begeistert, man hielt es für Patriotismus, Jedem behilflich zu sein, der sich dem Dienst Rußlands zu entziehen suchte, und pries Jeden glücklich, dessen Verhältnisse so waren, daß er sich zur Flucht aus dem Lande bereiten konnte.

Schauererregende Strafproclamationen, welche immer häufiger wiederholt wurden, verhinderten die zahlreichen Fluchten nicht. Es war, als sei für die Polen die Zeit gekommen, der Regierung recht laut Hohn zu sprechen, und viele Scenen erschienen der Regierung höchst bedenklich.

In einem Gerichtskreis des Guberniums Plock hatte man z. B. die Militärconscription gehalten; man hatte nahe an vierhundert Recruten versammelt und sich ihrer bereits dadurch versichert, daß man ihnen, wie das bei jeder Aushebung geschieht, die Haare kahl von den Köpfen abrafrt. Die russischen Beamten begriffen sehr gut, daß diese Leute in'sgesammt zu dem Geschlechte der Ueberlauflustigen gehörten und ihre blanken Schädel sie keineswegs am Gebrauch ihrer Füße hinderten. Deshalb las man ihnen die in Betreff der Ueberläuferei für's ganze Land erlassene Strafproclamation vor und sperrete sie, um kein Mittel außer Acht zu lassen, in eine große Scheuer ein, vor welcher zwei Wachtposten aufgestellt waren. Um Mitternacht versuchten die Recruten das Thor zu sprengen; allein es war so wohl verfestigt, daß dieses Unternehmen mißlang. Da legten sie Feuer in den Bansen, und als die Flamme aus dem Gebäude schlug, erzwang der Gutsbesitzer gegen den der Bewachung wegen zurückgebliebenen Unterofficier, welcher aus persönlicher Furcht entschlossen war, die Recruten verbrennen zu lassen, die Oeffnung des Thores. Sogleich stürzte die Masse heraus, riß die wenigen Infanteristen nieder, entwand ihnen die Gewehre, warf diese in das Feuer und eilte flüchtend der Grenze zu, die nur sechs Meilen entfernt, aber wegen der Cavalleriebesatzung zweier fast im Wege liegender Städte fern genug war, um die Flucht in Gefahr zu setzen. Die Flüchtlinge vereinzelteten sich, und über dreihundert sollen, von den Edelleuten und Bürgern in ihrem Unternehmen begünstigt, glücklich nach und nach das preußische Gebiet erreicht haben. Siebzig und einige dagegen wurden von den Kosaken aufgefangen und bei dem Gericht eingebracht. Man schaffte sie unverweilt in die Gubernialstadt und schrieb jedem der Gefangenen fünfhundert Balki und unverzügliche Einstellung

in das Heer zu. (Balka heißt nämlich Keule. Das Instrument, welches beim russischen Strafwesen eine so große Rolle spielt, ist in der That auch nicht eine Knute, sondern eine Art Keule von ungefähr einem Zoll im Durchmesser. Es besteht aus Fischbein oder Rohrstäben, die in Leder eingnäht und dergestalt mit Eisendraht umwunden sind, daß von dem andern Material nichts zu sehen ist.)

Aus diesen Gründen wurde es für beide Regierungen nothwendig, eine Erneuerung des Cartells zu bewirken. — Allerdings macht der Auslieferungsvertrag den preussischen Behörden größere Arbeit, als den russischen, denn die Anzahl der Ueberläufer nach Rußland ist sehr gering und der Dienstleister der russischen Behörden, brauchbare Leute über die Grenze zu weisen, keineswegs so groß, als der preussischen. Es ist für Flüchtlinge, welche einiges Geld bei sich führen, z. B. Bankerottirer, gar nicht so schwer, in Rußland zu bleiben. Sie werden von den gewonnenen Behörden in ein inneres Departement Rußlands geschickt, und dort gelingt es ihnen, sich zu naturalisiren. Dagegen sind die Russen häufig, wenn strenge Befehle von Warschau kommen oder sie sich an den preussischen Grenzleuten reiben wollen, durch tölpelhaften Dienstleister und kleine Gaunereien lästig und behandeln aus Eigennuß oder Uebermuth an der Grenze oft Unschuldige als Ueberläufer. Empörende wie lächerliche Beispiele erlebt man hier so häufig, daß man fast gleichgültig gegen die Frechheit und Brutalität geworden ist, mit welcher der einzelne Preuße an der russischen Grenze behandelt wird. Wenigstens haben die landrätthlichen Aemter und die Regierungen für solche Fälle nicht viel mehr als Achselzucken und eine amtliche Beschwerde in Warschau, deren Nutzen höchst problematisch ist. — — Mit den vielen traurigen Beispielen, welche in unserm Grenzland coursiren, will ich Ihre Leser nicht unterhalten. Aber es fehlt auch die Komik nicht, wenigstens dann nicht, wenn die Kosaken, gleichsam die Hanswürste der Grenzbesatzung, als handelnd auftreten.

Stehen zwei Grenzkosaken auf ihren Posten, so ist ihr Blick keinesweges immer in ihr eignes Land gerichtet, um der Erscheinung ungetreuer Unterthanen ihres Herrn und Kaisers zu begegnen, ihr Auge bohrt gern hinein in das schöne Preußenland. Ja die Jagdlust treibt sie zuweilen eine Strecke von ihren Posten in das Preußenland hinein. Ein stattlicher Pächter erscheint, ein Dekonom, der seine Saat beschaut, ein schmucker Handwerksbursch, der sorglos seines Weges zieht, oder ein harmloser Geschäftsmann, dessen Blick unverwandt auf seinem Schatten oder seinen Fußspitzen ruht, während sein Geist eifrig an dem Geschäft arbeitet. Die beiden Kosaken sind glücklich. *A braciú, proceku tom, a swóy drogu tu bojidid!* Der eine schleicht dort, der andere da herum und plötzlich stehen beide, wie jener Straßenräuber, der dem Wanderer mitten im schneeüberwetheten Walde, mit einer mörderischen Keule bewaffnet, zum Neujahr gratulirt, vor dem Preussischen. „*O kak ty Suken syn. O was bist Du für ein Hundesohn, Du entlauf will deiner König!*“ „*Kerle, seid Ihr nicht gescheidt mich hier anzufallen?*“ „*Was Anfall; Du Hundsfott bin; Du entlauf will deiner König; Du herüber will zu unser Kaiser; Du Ueberlauf sein!*“ „*Hölle und Wetter, seht Ihr nicht, daß hier preussisches Gebiet ist?*“ „*Ach was prussisch Kubit, nig hier Prussisch, hier Du Ueberlauf sein, Du mit uns muß nach die Thorn.*“ „*Seid Ihr des Teufels? Das Landrathsamt dieses Kreises liegt eine Stunde von hier in Straßburg, was soll ich in dem sechs Meilen entfernten Thorn?*“ „*Ach was Straßburg! Du mit muß nach*

Thorn.“ „So soll euch der Teufel zc.“ Und hiermit bemächtigen sich die beiden Ruffen des Unglücklichen, binden ihm die Hände auf den Rücken und schleppen ihn bis auf die russische Grenzlinie. Dort machen sie plötzlich Halt und wenden sich mit der Frage an den Gefangenen: „Hallunk Du von Ueburlauf, will Du zahl uns ein Trinkgeld, wenn wir lassu Dir entlauf?“ Der Gefangene, freudig überrascht, sich durch ein Lösegeld von einer unnützen, meilenweiten, unfreiwilligen Reise befreien zu können, bietet flugs einen halben Thaler, und die Kosaken sind sogleich gute Freunde. „O Du gutes Mensch sein! Du uns noch vier Gros gebu für unsir Pferdu!“ „Nun gut, Ihr Canaillen, so bekommt Ihr 16 Groschen von mir.“ „O, Gott soll Dir vergelt; Du ganz gutes Mensch sein. Geb her Geld. So! O Du gutes Mensch! Nun geh' zurück in Deine Land, mach aber nig wieder Ueburlauf!“ — — Bei solchen Scenen werden selbst die, welche darin die leidende Rolle spielen, durch die Komik der Ruffen oft dergestalt versöhnt sein, daß sie an Beschwerdeführung nicht denken.

Noch jetzt, nachdem der Vertrag von Neuem geschlossen ist, werden wir durch eine Menge von Flüchtlingen belästigt, obgleich die polnische Grenze durch eine Mauer von Wächtern abgesperrt ist, die Grenzdistricte im Russischen einer fortlaufenden Wüstenei gleichen, und der Flüchtling gegenwärtig mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Dem Gebildeten gelingt es allerdings leichter, durch Preußen durchzuschlüpfen, ohne mit der Polizei in Berührung zu kommen. Schmuggler und Juden helfen ihm die Grenzwächter bestechen, oder führen ihn in dunkler Nacht bei den Baracken der Posten vorüber; aber auch die Militärflüchtlinge aus den Dörfern wissen oft mit großer Schlantheit und unter furchtbaren Entbehrungen sich durchzuschlagen und in einem entlegenen Gehöft zu bergen. Jedes Jahr wissen wir an der Grenze, so oft in Polen die Zeit der Conscription kommt; wenn wir die Flüchtlinge nicht sehen, so merken wir sie an der vermehrten Zahl der Diebstähle und Einbrüche, und den häufiger auslödernden nächtlichen Feuern.

Es ist ein Unglück an Rußland zu grenzen, aber eine Aufhebung des Cartells wäre, so lange diese Nachbarschaft währt, für uns an der Grenze ein großes Unglück.

Am 1. Januar 1851 beginnt der **X. Jahrgang** der „**Grenzboten.**“ Da derselbe nur auf Verlangen abgegeben wird, so werden die geehrten Leser freundlichst ersucht, ihre Bestellungen recht frühzeitig an die betreffenden Buchhandlungen oder Postämter abzugeben, damit in der Zusendung keine Störung eintritt.

Die Verlags-Handlung.

Verlag von **F. E. Herbig.** — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt.**

Druck von **C. E. Elbert.**